

Beton- und Asphaltrecycling

Die Technik wäre vorhanden, doch mit der Nachfrage hapert es



Die Betonbrechmaschine liefert, je nach eingesetztem Sieb, die gewünschte Körnung für verschiedene Anwendungen von der Strassen-Koffierung bis zum Konstruktionsbeton für Wände.

Vom Schutt zum neuen Baumaterial

Beim Beton funktioniert das Recycling einigermaßen. Bei verbrauchten Strassenbelägen hingegen gibt es ungelöste Probleme.

VON DANIEL HALLER

Der Baggerführer greift den Betonbrocken aus dem Haufen, legt ihn zurecht und zerbricht ihn mit der Schaufel, bevor er die Trümmer in den Trichter befördert. «So kommen sie in die Prallmühle», schreit Roger Borer durch den Lärm. Dort schleudert ein Rotor die Brocken so lange gegen Prallplatten an der Aussenwand der Mühle, bis sie zerbrechen. Ein Rüttler siebt anschliessend die gewünschte Korngrösse aus, während ein Magnetsieb die gröberen Brocken wandern auf einem Förderband für einen zweiten Durchlauf zurück in den Trichter. Unterwegs fischt ein Arbeiter von Hand Störstoffe wie Plastik oder Holz heraus. Gleichmässig rieselt hinten das fertig gebrochene Granulat vom Band. Ein Pneubagger befördert den wiedergewonnenen Betonrohstoff auf den Lagerhaufen. So wie hier ein Stör-Brecher mit einer mobilen Maschine für die Liestaler Ziegler AG den aus Gebäude- und Strassenrückbau stammenden Beton recycelt, kann man auch alten Strassenbelag wieder aufbereiten. Bei Ziegler spricht man dann von schwarzem Granulat, «grau» steht dagegen für Beton.

Nur die Hälfte wieder eingebaut

«Mit schwarz kommen wir auf keinen grünen Zweig», berichtet Mitinhaber und COO Markus Ziegler. «Auf der Umweltseite fordert die öffentliche Hand, Baustoffe zu recyceln. Die gleiche öffentliche Hand tut sich aber schwer, als Bauherr von Strassen einen hohen Anteil an Recyclingmaterial zu akzeptieren», moniert Ziegler. Im Klartext: «Nur 50 Prozent des Ausbausphalts können

wir wieder einbauen», berichtet Borer als Abteilungsleiter Baustoffe. Der schwarze Haufen auf dem Zieglerareal an der Hüfthen umfasse bereits 80 000 Kubikmeter und wachse täglich weiter. «Da sollte das Bafu mehr Druck machen», ergänzt er.

Dazu meint Rebekka Reichlin, Pressesprecherin des Bundesamts für Umwelt (Bafu): «In der laufenden Revision der Technischen Verordnung über Abfälle (TVA) wird die Verwertung von mineralischen Abfällen aus dem Abbruch von Bauwerken konkretisiert. Vorgesehen ist, die Pflicht zum Recycling zu verstärken. Dies betrifft explizit auch Ausbauphalt und Strassenaufbruch.» Allerdings sei es positiv, dass man heute 50 Prozent des Asphalts recyceln könne, denn ältere Beläge seien mit Polyzyklischen Aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK) belastet. «Sie können nur eingeschränkt in den Baustoffkreislauf zurückgeführt werden.»

In der Tat wird bei Ziegler jede Lieferung ausgebaute Strassenbeläge geprüft, ob sie die gesundheits- und umweltschädlichen PAK enthalten. Diese waren Teil des Teers, mit dem man früher den Kies gebunden hat. Wird der Grenzwert überschritten, geht das Material per Rheinschiff in die Niederlande, wo es thermisch aufbereitet und als Baustoff wiederverwertet wird. «Es ist schade, Rohstoff teuer nach Holland zu schicken», bedauert Ziegler. Er spricht damit die TVA-Revision an: Der PAK-Grenzwert soll gesenkt werden. Das generelle Recycling-Problem, dass man die Schad- von den Wertstoffen trennen muss, würde verschärfen.

Materialtrennung wäre nötig

Der Baselbieter Kantonsingenieur Oliver Jacobi bestätigt den Überhang beim Asphalt-Recycling. Er führt aber nicht



Abfall und Recycling Teil 5

Das bz-Dossier

Aus den Augen, aus dem Sinn. Doch die bz wollte wissen: Was passiert mit dem Material, das man aus manchmal fragwürdigen Gründen als «Abfall» bezeichnet?

ein Schadstoff, sondern ein Qualitätsproblem ins Feld: Moderne Flüsterbeläge seien weniger haltbar und müssten öfter abgefräst werden. Das Fräsgut werde künftig zunehmen. Zugleich seien sie qualitativ sehr anspruchsvoll: «Man kann dafür nicht Altbläse verschiedener Herkunft verwenden.»

Zugleich weist Jacobi von sich, der Kanton Baselland nehme seine Recycling-Verantwortung nicht wahr: «Wir schreiben zunehmend die Koffierung der Strasse als Kaltmisch-Fundation aus, also zu 100 Prozent aus kalt gewalztem Asphalt-Granulat.» Dies gehe aber nur ausserhalb der Grundwasserschutzzonen. Die Tragschicht dürfe bis zu 60 Prozent Recycling-Asphalt enthalten, die Binderschicht 30 Prozent. «Abgefrästen Deckbelag mit teurem Spezialbitumen in tieferen Schichten einzubauen ist ganz klar ein Downcycling», erklärt Jacobi. Doch ein Deckschicht-Recycling wäre nur möglich, wenn man die unterschiedlichen Asphalt-Qualitäten von Anfang an streng trennen würde.

Rohstoffe sind begrenzt

Dass Ziegler jeder Stein schmerzt, der nach Holland geht, kommt nicht von ungefähr: Im Baselliet gibt es noch eine einzige Kiesgrube. Frischer Baustoff stammt aus Süddeutschland, dem Elsass und dem Aargau, und auch da ist ein Ende absehbar. «Nicht zuletzt sind die industriell verwendbaren Sandvorkommen begrenzt.» Hinzu kommt, dass der Deponieraum für Bauschutt knapp wird. «Es ist nötig, den Kreislauf zu schliessen.» Der Preisunterschied zwischen Recyclinggut und neuem Kies sei bisher zu klein. «Technisch ausgereifter Recycling-Beton ist für Baugruben-Sohlen und Leitungs-Ummantelung akzeptiert. Aber bei Konstruktionsbeton sind die Bauherren zurückhaltend.»



Wo Berge sich erheben: Der graue Haufen im Vordergrund ist Beton, der gemahlen werden soll. Der schwarze Haufen im Hintergrund ist Strassenbelag, den man zwar auch aufbereiten kann, der aber zu wenig Abnehmer findet.



Roger Borer und Markus Ziegler mit dem fertigen Beton-Granulat.



Technisch kein Problem: Per Mausclick kann Mischmeister Stephan Wicki dem Betonrezept auch Recycling-Kies beifügen.

Die letzten Spuren der Armee sind beseitigt

Himmelried Der Rastplatz auf dem Homberg ist wieder zugänglich

VON DIMITRI HOFER

Nicht schlecht staunten Wanderer, welche vor kurzem auf dem Homberg eine Pause einlegen wollten. Der dortige Rastplatz, von dem bei gutem Wetter eine atemberaubende Aussicht möglich ist, bot keine kurzfristige Erholung. Mehrere Schilder machten die Ausflügler darauf aufmerksam, dass das Gelände nicht betreten werden darf. Die Ursachen für die über ein halbes Jahr dauernde Schliessung blieben aber unerwähnt.

Dabei hatte die Bürgergemeinde Himmelried, auf deren Boden sich der Rastplatz befindet, gute Gründe, niemanden auf das Areal zu lassen. Das Gebiet diente im vergangenen Jahr der Schweizer Armee dazu, den Himmel über Basel zu schützen. Vor und während der Ministerkonferenz der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) im Dezember betrieb die Luftwaffe in Himmelried eine Radarstation. Diese war Teil eines riesigen Sicherheitsdispositivs, für das insgesamt rund 5000 Mann aufgebunden wurden. Obwohl er keine Auskunft zu operationellen Details geben möchte, verweist Armeesprecher Christoph Brunner darauf, dass die Einheit ihren militärischen Auftrag erfüllte. Die Sicherung des Luftraumes über dem Dreiländereck habe in enger Zusammenarbeit mit Deutschland und Frankreich stattgefunden.

Landwirte zu Hilfe gezogen

Nachdem die Schweizer Armee den Homberg kurz nach der OSZE-Konferenz verlassen hatte, war der Boden völlig zerfurcht. Der Himmelrieder Gemeindeverwalter Ernst Winistörfer erinnert sich an ein Dutzend schwere Lastwagen, die damals über den Rastplatz bretterten. «Im Winter unternah-



Hier befand sich im vergangenen Dezember eine Radarstation.

men wir noch nichts. Im Frühling besprachen wir dann mit regionalen Landwirten, wie wir das Gelände wieder in Ordnung bringen können». Man habe sich entschieden, Wiesengras anzupflanzen, um den einst vom Schweizer Touring Club (TCS) betriebenen Platz wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen. Die Kosten dafür wurden der Schweizer Armee anteilmässig in Rechnung gestellt.

Blick in den Schwarzwald

Mittlerweile sieht der Rastplatz, der sich am Waldrand befindet, aus wie früher und ist seit zwei Wochen wieder zugänglich. «Die Feuerstellen dürfen derzeit jedoch aufgrund des aktuellen Feuerverbots im Kanton Solothurn nicht benutzt werden», mahnt der Gemeindeverwalter. Trotzdem sei das Gelände momentan stark frequentiert, bemerkt Winistörfer. Am Abend würden jeweils einige Autos in der Nähe stehen.

Probleme mit Campern

Die vielen Leute sorgen laut dem Verwalter auch für Schwierigkeiten. «Es kommt immer wieder vor, dass auf dem Rastplatz campiert wird», muss er feststellen. Dafür sei das Gelände aber wegen fehlender sanitärer Anlagen nicht geeignet. Es werde bald signalisiert werden, dass Camping nicht erlaubt ist. Wir möchten Schilder anbringen, die darauf hinweisen, wirft Winistörfer einen Blick in die Zukunft.

Journalist verschweigt Mandat

Spitalfusion Arlesheimer Blogger Manfred Messmer war Berater der Gesundheitsdirektion

Die beiden Gesundheitsdirektoren Thomas Weber (BL) und Lukas Engelberger (BS) lösten am 29. Juni ein politisches und mediales Erdbeben aus, als sie verkündeten, dass das Kantonsspital Baselland und das Universitätsspital Basel eine gemeinsame Spitalgruppe planen. Dafür ernteten sie von vielen Medien Lob, aber auch Kritik. Ausschliesslich positiv äusserte sich der Arlesheimer Kommunikationsberater und langjährige Journalist Manfred Messmer auf seinem Blog arlesheimreloaded.ch sowie als Kolumnist der «Basler Zeitung». An sich nichts Schlimmes, hatte sich Messmer doch schon immer für mehr Ko-

operation starkgemacht. Seine jüngsten Äusserungen erscheinen nun aber in einem etwas zweifelhaften Licht: Die «Tagesschau» deckte gestern nämlich auf, dass Messmer im Vorfeld der Medienkonferenz zur Spitalgruppe von Weber und seiner Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD) als Berater engagiert worden war. Dies bestätigte VGD-Sprecher Rolf Wirz gegenüber der Wochenzeitung. Messmer aber erwähnte diese Verabredung in seinen Beiträgen zur Spitalgruppe mit keinem Wort. Damit versties er gegen den journalistischen Berufsethos sowie die Standesregeln der PR-Branche. Auf Anfrage der

bz präzisiert Wirz zwar: «Es handelte sich um ein befristetes Mandat, das mit der Medienkonferenz vom 29. Juni beendet wurde.» Messmer habe lediglich der dortigen Präsentation den letzten Schliff gegeben. «Keinesfalls hatte er von uns einen Auftrag, sich in unserem Sinne öffentlich zu äussern», betont Wirz. Keine Auskunft gibt er zur Höhe des Honorars. Belangt werden kann Messmer für diese berufsethischen Verfehlungen nicht. Einzig eine Beschwerde beim Presserat wäre möglich, der eine Rüge aussprechen könnte. Messmer selbst war für eine Stellungnahme gestern nicht erreichbar. (MN)

NACHRICHTEN

TROCKENHEIT Laufen verzichtet an seiner Bundesfeier auf Feuerwerk

Laufen sagt wegen der anhaltenden Brandgefahr das Feuerwerk an der Bundesfeier vom 31. Juli ab. Die Wettervorhersagen liessen kaum ausreichend Regen erwarten, dass sich die Lage verbessern könnte, teilte die Stadtverwaltung gestern mit. Auf dem gesamten Gemeindegebiet gelte ein allgemeines Feuerwerksverbot, heisst es in der Mitteilung weiter: Die Funkenniedergeränge von Feuerwerkskörpern seien unkontrollierbar und ein untragbares Risiko. Ausserdem sei auch im Siedlungsgebiet die Brandgefahr aufgrund der ausserordentlichen Trockenheit gross. (SDA)

BRAND Wohnungsbrand in Reinach fordert drei Verletzte

Bei einem Wohnungsbrand in einem Mehrfamilienhaus am Neuenheweg in Reinach sind in der Nacht auf gestern drei Personen verletzt worden. 16 Personen mussten vorübergehend evakuiert werden. Es entstand grosser Sachschaden. Die betroffene Wohnung wurde total beschädigt und wird für längere Zeit nicht mehr bewohnbar sein. Ins Spital musste eine 78-jährige Frau, welche in der Wohnung lebte, sowie ein 72-jähriger Nachbar und ein 22-jähriger Feuerwehrmann. Sie hatten über Unwohlsein und Atemprobleme geklagt, wie die Polizei Baselland mitteilte. Die Ursache des Brandes ist noch unklar. Ein technisches

Problem beim Kühlschrank in der Küche, wo der Brand ausgebrochen war, steht laut Polizei im Vordergrund. Sieben der 16 Evakuierten wurden vorübergehend in einem Hotel untergebracht, da auch die umliegenden Wohnungen durch die Rauchentwicklung und die Löscharbeiten beschädigt wurden. (SDA)

HÖLSTEIN Gemeinderat ruft zum Wassersparen auf

Auf Empfehlung des Brunnenmeisters ruft der Gemeinderat die Hölsteiner Bevölkerung auf, ab sofort auf Rasensprengen und Schlauchwässerungen zu verzichten. Auch mit Trinkwasser soll «vernünftig» umgegangen werden. Die Dorfbrunnen bleiben vorerst in Betrieb. (BZ)